

Er scheint
Dienstag
Donnerstag
und
Freitag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1 mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 15.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Samstag den 2. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Oberkoll-
wangen erloschen, ist die Ortssperre über diesen Ort
aufgehoben worden.

Gestorben: Heinrich Stanger, Schultzeiß, Blötzingen;
Oberlehrer Krug, Reichelsbäsen; Kaufmann Rauch, Dunningen;
Redakteur Glanz, Langenau; Julius Koch, Stuttgart; Heinrich
Gutten aus Calw, in Dutton (Nordamerika).

Ein furchtbares Schiffsunglück

hat sich unweit der englischen Küste zugetragen. Der
Schneidampfer *Elbe*, dem Bremer Lloyd gehörig
und am 29. Januar gegen Mittag von Bremer-
haven nach Amerika abgegangen, ist in der Frühe
des 30. Januar infolge Zusammenstoßes mit einem
anderen Schiff gesunken, und allem Anschein
nach sind dabei gegen 400 Personen ums Leben ge-
kommen. Nur 22 Personen, darunter der dritte
Offizier Stollberg, der Zahlmeister Weser und der
Obermaschinist Reuffel, sind in dem englischen Hafen
Lowestoft gelandet. Von den übrigen Passagieren
und der Mannschaft fehlt jede Nachricht, und es muß
leider als gewiß angenommen werden, daß sie sämt-
lich den Tod gefunden haben.

* Lowestoft, 31. Jan. Die von der *Elbe* ge-
landeten Personen sind fünf Passagiere, der erste In-
genieur, der dritte Offizier, vier Kassierer, sieben
Matrosen und zwei Boten. An Bord waren 240
Passagiere und die Besatzung bestand aus 165 Mann.

* London, 31. Jan. Der Zusammenstoß fand
47 Meilen südwestlich von Hoeks statt. Alles war
zu Bett; der Stoß war furchtbar und schlug tief in
die Mitte des Maschinenraums. Das Wasser über-
flutete sofort den Hinterteil der *Elbe*. Kein Passagier
der ersten, nur fünf der zweiten Kajüte wurden ge-
rettet. Dem Stoße folgte eine große schreckliche Ver-
wirrung, man eilte zu den Booten. Der gerettete
Hofmann teilt mit: Zwei Boote wurden herab-
gelassen, eines davon ging sofort unter, davon wurde
nur Frau Anna Böder in das andere Boot gerettet.
Nach 20 Minuten, während Frauen und Kinder in
in den Booten sich einschiffen, ging die *Elbe* plötzlich
unter. Das Rettungsboot mit 20 Geretteten wurde
6 Stunden umhergetrieben und schließlich von dem
Fischerboote *Wildflower* ans Land gebracht.

* Daran, daß das Unglück in der Nähe von
Lowestoft, einer Hafenstadt in der englischen
Grafschaft Suffolk, erfolgt ist, geht hervor, daß die
„*Elbe*“ den Kurs verloren hatte und viel zu weit
nach Norden geraten war. Möglicherweise, daß ein Sturm
wehte, welcher das Schiff vom richtigen Kurs abtrieb.
Gemeldet ist dies allerdings nicht. Anstatt in west-
licher Richtung zwischen Calais und Dover die
Meerenge zu durchfahren, nahm die „*Elbe*“ ihren
Kurs nordwestlich. Wie es gekommen ist, wird sich
bald auflären. In der Gegend, wo das Unglück
geschehen ist, sind eine Menge Leuchtschiffe im Meere
stationiert.

* London, 31. Jan. Der Zusammenstoß des
Schneidampfers „*Elbe*“ mit dem Kohlendampfer
„*Grathie*“ ist 47 Seemeilen von Lowestoft erfolgt.
Die Ansicht ist allgemein, daß nicht die geringste
Hoffnung ist, daß noch mehr Personen als bisher
bekannt, gerettet sind, da kaum 20 Minuten vom
Zusammenstoß bis zum Untergang der *Elbe* vergingen.
Die Geretteten im Boot hatten im Sturm und der
hochgehenden See viel von der Kälte auszustehen, da
sie nur wenig Kleider hatten mitnehmen können.

* Alle Ueberlebenden sind befragt worden, jedoch
sind sie wenig Neues zu sagen. Einer schilderte
seine Erlebnisse wie folgt: Er sei auf Deck ge-
eilt und habe in ein Boot springen wollen; er sei aber
zurückgehalten worden, da Frauen und Kinder zuerst
gerettet werden sollten. Die Männer um ihn herum
seien wild vor Verzweiflung gewesen und hätten ver-
sucht, ihn den Rettungsgürtel mit Gewalt abzunehmen.
Inzwischen sei das Schiff tiefer und tiefer gesunken.
Indem nun das Boot abgestoßen sei und es ihm
schien, daß kein anderes demselben folgen könne, da

sei er von oben hineingesprungen. Einer der In-
sassen habe versucht, ihn hinaus zu werfen, aber er
habe sich an ihn geklammert und gedroht, ihn mit
sich ins Meer zu ziehen, darauf habe jener ihn los-
gelassen.

⊖ Giers †. — Canrobert †.

Fast gleichzeitig sind in Rußland und in Frank-
reich zwei vielgenannte Personen gestorben, die nicht
in ihre Umgebung zu passen schienen, nämlich der
russische Minister v. Giers und der französische Mar-
schall Canrobert.

Nikolai Karlowitz v. Giers war lange Zeit der
Schleife Gortschakows und nach dessen Tode sein
Nachfolger. Die Nachricht von seinem Hinscheiden
kam nicht überraschend; schon Ende Februar des ver-
gangenen Jahres wurde sein Ableben erwartet; in-
dessen erholte sich der hochbetagte Staatsmann noch-
mals, um seinen damals noch in voller Körperkraft
regierenden Kaiser Alexander III. um einige Monate
zu überleben.

Herr v. Giers war ein treuer Diener dreier auf-
einanderfolgender Zaren. Besonders unter Alexan-
der III. war seine Stellung keine leichte, denn die
panslawistischen Stürmer drängten zum Kriege gegen
den Dreiebund und setzten den Rummel von Kronstadt
und Toulon dar. Die Minister und Würdenträger
begannen offen den Grundrissen zu hulldigen, welche
Kotlow und dessen Moskauer Zeitung als „national“
erklärten und die das westliche Europa (natürlich
mit Ausnahme Frankreichs) auf das tiefste verlegen
mußten.

Unter allen Ministern leistete nur Herr v. Giers
diesen Bestrebungen Widerstand. Nicht als ob er
nicht ebenso patriotisch gedacht hätte, wie seine Kollegen
und die übrigen einflussreichen russischen Staats-
männer; aber sein Scharfsinn reichte weiter als bei
jenen, und ihm ist es zu danken, daß nicht alle
Brücken zwischen dem Zarenreiche und der westlichen
Zivilisation abgebrochen wurden. Ohne Reibung ging
das natürlich nicht ab und es kam so weit, daß
Giers im Jahre 1890 vom Zaren die Entlassung
forderte. Aber er wurde damit sehr ungnädig ab-
gewiesen.

Herr v. Giers hätte sich natürlich, hatte es aber
von da ab mit den „Nationalen“ für immer ver-
dorben. Vielfach wurde ihm von panslawistischer
Seite der Vorwurf gemacht, er sei nicht mehr als
der Geschäftsführer des Zaren, er führe blindlings
aus, was man ihm auftrage. So thöricht dies Ge-
rede war, es ist in weite Kreise gedrungen und nicht
wenige glaubten ernstlich, daß Alexander III. ganz
selbständig die auswärtigen Angelegenheiten lenke.
In Wahrheit aber hat Giers von Anfang an einen
großen und wohlthätigen Einfluß auf seinen Herrscher
ausgeübt. Sein Nachfolger ist Schischkin, der sein
Gehilfe war und während einer kurzen Zeit der
Selbstständigkeit (im Januar v.) äußerst „schneidig“
gegen Bulgarien vorging.

Marschall Canrobert hat ein Alter von 84 Jahren
erreicht; er ist in den letzten Jahren politisch nicht
mehr hervorgetreten, indessen waren daran weniger
seine hohen Jahre schuld, als der Umstand, daß man
ihm als Bonapartisten nicht recht trauete. Unter
Louis Philipp diente er lange Zeit in Afrika und
stieg dort durch persönliche Tapferkeit und Umsicht
schnell im Range empor. Sein Geist war ganz von
der „napoleonischen Legende“ gefangen genommen und
so kann es nicht verwundern, daß er den Ausfall
der Präsidentenwahl am 5. Dezember 1848, der den
Reffen des korrischen Eroberers an die Spitze Frank-
reichs berief, mit hoher Begeisterung begrüßte. Napo-
leon zog ihn in seine Nähe und Canrobert war es,
der beim Staatsstreich 1851 in Paris die „militäri-
schen Maßnahmen“ leitete, bei denen bekanntlich so
viele abfolat unbeteiligte harmlose Passanten der
Boulevards ihren Tod fanden. Indessen „die Ge-

sellschaft war gerettet“, wie Napoleon sich so schön
ausdrückte und in der somberren Rolle, die unter dem
zweiten Kaiserreich die herrschende war, spielte Can-
robert immer noch eine verhältnismäßig anständige
Figur.

Er beteiligte sich am Krimkriege, in dem er nach
St. Arnauds Tode den Oberbefehl über die französi-
schen Truppen und bald darauf auch den Marschalls-
titel erhielt. Im italienischen Kriege führte er das
3. und 6. Korps; der schnelle Verlauf des Krieges
aber, der dem Marschall Mac Mahon den Titel eines
Herzogs von Magenta eintrug, ließ Canrobert nicht
zu größeren Aktionen kommen. Allgemeines Aufsehen
erregte es 1870, daß Bazaine und nicht Canrobert
zum Oberführer der Vogesen-Armee ernannt wurde.
Canrobert war Unterführer und leitete mit großer
Umsicht die Schlacht bei Bionville, nach deren Ver-
lust er mit in Metz eingeschlossen wurde. Späterhin
ist wesentlich auf seine Aussagen und sein Urteil hin
Bazaine zum Verräter erklärt worden. Die Republik
hat ihn aktiv nicht mehr verwendet, während Mac Mahon
es bis zum Präsidenten brachte. Mit Canrobert
hat Frankreich seinen letzten „Marschall“ verloren.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 29. Jan. Der Reichstag verhandelte
heute in zweiter Lesung die kaiserliche Verordnung,
betreffend den Zollzuschlag auf spanische Waren und
über die dazu vorliegende Resolution Salisch, die ver-
bündeten Regierungen um die Vorlage eines Geset-
zentwurfs zu ersuchen, wonach auch zollfreie Waren
eventuell mit Zoll belegt werden können; ferner über
den Zusatzantrag Hammacher, die Zölle für zollpflichtige
Waren eventuell zu verdoppeln. Barth (freis.
Ver.) bekämpfte die Anträge als wirkungslos und die
Industrie schädigend. Hammacher (nat.-lib.) wünscht
die Anträge an die Zolltarifkommission überweisen
und sagt, der Bundesrat muß größere Beschlüsse und
erweiterte Kampfmittel erhalten. Nachdem Salisch
(deutschkons.) seine Resolution begründet, Barth noch-
mals dagegen, Stumm (Reichsp.) dafür sich aus-
gesprochen hatten, stimmt das Haus der kaiserlichen
Verordnung zu und überweist die Anträge Salisch und
Hammacher der Zolltarifkommission. Es folgt
die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Ab-
änderung der Gewerbeordnung in Verbindung mit
dem gleichartigen vom Zentrum eingebrachten Entwurf.
Schädlcr (Zentr.) kritisiert die Regierungsvorlage,
welche sich nicht durch Klarheit auszeichne und begrüßt
nur die Bestimmungen über die Konzession zu Schau-
spielunternehmungen, weil durch die modernen Bühnen
gegen die Ehe und Religion großes Unheil angerichtet
werde. (Beifall im Zentrum.) Redner begründet hier-
auf eingehend den Zentrumsentwurf. Krüger (nat.
lib.) führt aus: Bezüglich der Einschränkung des
Hausierhandels müssen die Verwaltungsbehörden mehr
Spielraum erhalten. Die Frage sei nach verschiedenen
örtlichen Verhältnissen zu entscheiden. Redner stimmt
im allgemeinen der Vorlage zu. Schneider (freis.
Volksp.) bekämpft einzelne Abschnitte der Vorlage,
warnt vor der Beschränkung des Hausierhandels, nur
um andere vor der Konkurrenz zu schützen. Sol-
leuffer (kons.) erklärt, seine Partei siehe der Vor-
lage im großen Ganzen sympathisch gegenüber.

* Berlin, 30. Jan. Der erste Gegenstand der
Tagesordnung betr. die Geschäftsordnung wird ab-
gelehrt. Bei der Beratung des Antrages Auer
und Genossen betr. die Aufhebung der dem Statthalter
von Elsaß-Lothringen übertragenen Gewalten weiß
Abg. Veibel auf Bismarcks Worte im Mai 1871
von einer notwendigerweise wohlwollenden Behandlung
hin. Was hätten die Elsaß-Lothringer gethan, um
dauern dem Ausnahmezustand unterworfen zu sein?
Die Diktatur bestche heute noch in den Reichslanden.
Der letzte Volkstisch habe dort größere Gewalt als bei
uns ein hoher Regierungsbeamter. Dies erzeuge natur-
gemäß große Unzufriedenheit und wirkt niederdrückend.

Dazu komme noch, daß mehr als neun Zehntel der dortigen Gesehe französischen Ursprungs seien. Warum werden diesem Lande die deutschen Gesehe vorenthalten? Bebel schließt: Wir wollen, daß die endlich wiedergewonnenen deutschen Brüder sich als vollberechtigte Deutsche fühlen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Reichstagskanzler führt aus: Er wolle sich nur auf einige ganz allgemeine Bemerkungen beschränken. Das Geseh vom 10. September 1871 war zu einer Zeit gegeben, unmittelbar nach Einverleibung der Reichslande, wo noch in manchen Kreisen eine gewisse Misstimmung vorhanden war. Damals glaubte man, daß etwaige Ausschreitungen vorkommen könnten, deshalb gab man diese Vollmachten. Heute hat der Diktatraparagraph nur mehr theoretische Bedeutung. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Er wird fast nicht mehr angewendet. Während der ganzen Dauer meiner dortigen Amtsführung ist dies nur zweimal geschehen. Die Zustände dort sind jetzt ganz andere geworden. Die Elsas-Lotharinger sind von Herzen gute Deutsche. Im allgemeinen ist die Bevölkerung arbeitsam, treu und stört nicht die Gesehe und Religion. (Beifall rechts.) Trotzdem halte ich es nicht für ratsam, den Diktatraparagraphen aufzuheben. Die Regierung in Elsas-Lothringen bedarf einer gewissen Sicherheit gegenüber den auswärtigen Agitatoren. Den Antragstellern gebe ich zu, daß das Geseh für die Bevölkerung etwas Beiständliches hat. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Elsas-Lothringen dem übrigen Deutschland gleichgestellt werde. (Beifall.) Abg. Oberber (Wässler) begründet den dasselbe Ziel verfolgenden Antrag. Wenn der Diktatraparagraph nur theoretische Bedeutung habe, warum hebe man ihn nicht auf und schaffe Ruhe und Zufriedenheit? Um 2 Uhr wird die Debatte verlegt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 1. Febr. Zeitungsberichte zufolge ist Hr. Reg.-Präsident von Luz von einem schweren Unfall betroffen worden. Als er am Mittwoch mittag aus dem Museum in Reutlingen heraustrat, glitt er aus und fiel so unglücklich, daß er ein Bein brach und nach Hause gebracht werden mußte. Man wird diese Nachricht in unserem O.A. Bezirk, wo Hr. v. Luz für die Landtagsabgeordnetenstelle kandidiert, allgemein mit tiefem Bedauern vernehmen.

* Altensteig, 1. Febr. Unter den vielen Erlassen und Auszeichnungen, die der Kaiser an seinem Geburtstag veröffentlicht hat, ist derjenige, der den Truppen aller im deutsch-französischen Kriege ausgezeichneten Verbände an den betreffenden Gedenktagen die Schmückung der Fahnen und Kanonen mit Eisennägeln anordnet, von hoher geschichtlicher Bedeutung. Damit kommt die alte deutsche Sitte, wie wir sie mit Recht nennen, wieder einmal zu vollen Ehren. Ein Eisennägel, ein Eisenkranz sind immer Zeichen des Schmucks und der Auszeichnung gewesen, und daß der Eisennägel nun auch bei der Armee wieder seine volle Ehre erfährt, gewährt an die alten germanischen Sitten. Bei den Römern war die Eiche dem Jupiter gewidmet. Die alten Gallier und Deutschen hielten die Eiche für einen heiligen Baum. Die Eichenwälder waren den Göttern geweiht, und unter den stärksten und höchsten Eichen wurden die Opfer darge-

bracht. Auch mehrere slavische Völker hielten die Eiche für heilig und brauchten das Eichenholz zu Opferfeuern. Als das Christentum nach Deutschland und in die Länder an der Ostsee drang, wurden viele alte heilige Eichen niedergeboren. Insbesondere soll eine heilige Eiche bei Weismar in Hessen berührt gewesen sein, welche vom heiligen Bonifatius gefällt wurde. Auch bei den Israeliten und Persern stand die Eiche in hohen Ehren. Der Eisennägel, als Schmuck, war zu allen Zeiten ein ernstes Symbol; in alten Zeiten befranzten sich die Priester damit, auch war er Belohnung römischer Bürgertugend.

* Zwerenberg, 31. Jan. Jagdpächter Wadenhut hier hatte das Glück, am letzten Samstag einen schönen Hirsch, Sechsender, zu erlegen. Derselbe moß ausgehauen 160 Pfd. Das Fleisch, das per Pfd. zu 35 Pfg. verkauft wurde, fand in kurzer Zeit seine Abnehmer.

* Stuttgart, 30. Jan. Se. Maj. der König hat dem Garantiefond für die elektrotechnische und kunstgewerbliche Ausstellung die Zeichnung von 30000 Mk. zugewiesen; die Stadt Stuttgart zeichnet 50000 Mk. Die Gesamtsumme der Garantiezuschüsse beträgt bis jetzt 400000 Mk. — Die Räfte ist hier auf 13° N. zurückgegangen.

* (Verschiedenes.) Schullehrer Joh. Kullen in Hülben bei Ilach feierte vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum in körperlicher und geistiger Frische. Er trat, noch nicht ganz 18 Jahre alt, als Beihilfe in der Gemeinde Hülben ein, wo seit 1722, also 173 Jahre lang, sich der Schuldienst in der Kullen'schen Familie stets vom Vater auf den Sohn oder doch den nächsten Verwandten vererbt hat. — In Tübingen vernahm man in der Montagnacht 3 Uhr zwei rasch aufeinander folgende und mit ziemlich starkem Geräusch verbundene Erdstöße. — In Bietigheim fror in der Gutbrod'schen Holzwarenfabrik das Wasserrad der Fabrik ein. Der Säger Schweizer von Großschafhausen wollte dasselbe mit zwei anderen Arbeitern vom Eis befreien und wieder in Gang setzen; aber plötzlich drehte sich dasselbe um und riß den auf ihm stehenden Schweizer mit hinab, so daß man denselben buchstäblich unter dem Rad hervorwinden mußte. Der rechte Fuß wurde ihm zweimal abgedrückt, auch scheint er innere Verletzungen erlitten zu haben. Er ist verheiratet und Vater von 5 Kindern. — Der vormalige Stationsmeister und Postexpeditor Lorenz Gerlich von Degerloch, der kürzlich 7000 Mk. unterschlagen hat, wurde zu der Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt, wovon 4 Monate für Untersuchungshaft abgehen. — Bei der Jagd-Verpachtung in Beilstein wurden hohe Preise erzielt. Für den sog. „kleinen Wald“ wurden 1000 Mk. statt bisher 110 Mk., für die Fehljagd 700 Mk. statt bisher 130 Mk. geboten. Für diesen Teil der Jagd ist Pächter ein Herr Klein aus Stuttgart. Für den sog. „großen Wald“ wurden 400 Mk. statt bisher 105 Mk. bezahlt. Der Pächter dieses Teils ist Oberförster Seipatz hier.

* Pforzheim, 29. Jan. Einen Unfall, der seinesgleichen sucht, erlaubten sich gestern Vormittag mehrere junge Leute in angekauftenem Zustande in

einer Wirtschaft inmitten der Stadt. Dieselben verlangten Bier vom Wirt, welcher ihnen jedoch, da er seine Pappenheimer schon von früher kannte, keines verabfolgte. Damit waren die Burschen nicht zufrieden. Einer nach dem andern ging zum Lokal hinaus, um mit je einem Krug Bier, den sie sich in einer andern Wirtschaft holten, wieder zurückzukehren. Der Wirt machte anfangs gute Miene zum bösen Spiel. Als jedoch die Helden mit ihren Krügen auf den Tisch schlugen und glaubten, allein Herr in der Wirtschaft zu sein, schritt der Wirt mit dem Hausknecht ein und forderte die Kratzerler zur Ruhe auf. Nun gab es eine Kauferei, bei welcher der Wirt und der Hausknecht am übelsten wegkamen. Ersterem wurde von einem Kaufbolde, dem Zementeur Phil. Freude aus Haslach, der linke Zeigefinger bis auf den Knochen durchgebissen. Der Standal nahm erst sein Ende, nachdem die Schutzmannschaft einschritt und sämtliche Radaumacher gefesselt ins Gefängnis verbracht.

* Aus Baden, 28. Jan. Ein Unternehmer in Gernsbach hat bei der Regierung um die Erlaubnis nachgesucht, auf der Landstraße von Rastatt bis Weisenbach zwei Benz'sche Benzin Motor-Wagen für 10 Personen in Betrieb setzen zu dürfen. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 25 km die Stunde. Die Wagen werden in Zwischenräumen von 1½—2 Stunden abgelassen. Das Unternehmen richtet sich zunächst gegen die Murgthalbahn-Verwaltung, welche hinsichtlich des Betriebes der Murgthalbahn den Wünschen des dortigen Publikums nicht volle Rechnung trägt.

* Baden-Baden, 30. Jan. Bezüglich der Anwendung des Heilserums hat man hier nach Veröffentlichungen der Medizinischen Statistik für IV. Quartal 1894 eine entsetzliche gute Erfahrung gemacht. An Diphtheritis starben in der angegebenen Zeit 8 Kinder (4 im Landbezirk und 4 in der Stadt Baden), welche mit Heilserum nicht behandelt waren. Von den mit Injektion des Heilserums behandelten 20 Kindern ist keines gestorben, obwohl einzelne Fälle nach Mitteilung der Ärzte bei Einleitung der Behandlung fast ausstichlos waren.

* Berlin, 29. Jan. Das „Militärwochenblatt“ meldet, dem Grafen Herbert Bismarck, Oberstleutnant à la suite der Armee mit der Uniform des 1. Garde-Dracoen-Regiments, sei der Charakter als Oberst verliehen worden.

* Berlin, 29. Jan. Die kaiserlichen Erlasse, welche der „Reichs-Anz.“ in einer Extrausgabe veröffentlichte, konnte der sozialdemokratische „Vorwärts“ größtenteils gleichzeitig mit dem amtlichen Blatte inhaltlich bekannt geben.

* Berlin, 30. Jan. Die vorzeitige Veröffentlichung der letzten kaiserlichen Erlasse im „Vorwärts“ soll gegenwärtig die politischen Behörden eifrigt beschäftigen. Die Untersuchung ist bisher ergebnislos geblieben. Der Kaiser hat von dem unliebsamen Ereignis Kenntnis erlangt und den Wunsch ausgesprochen, daß die Schuldigen ermittelt würden.

* Berlin, 30. Jan. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass des Kaisers an den Reichstagskanzler, in welchem der Kaiser in wärmsten Worten für alle Glück- und Segenswünsche, die Sr. Majestät

Schuld und Sühne.

Roman von Klara Brandrupp

(Fortsetzung.)

Jakob Kennedy hatte auf seinen vielen Streifzügen durch die Welt auch eine längere Zeit in Paris gelebt. Hier hatte er Frau Blank kennen gelernt, die durch ihres Vaters plötzlichen Tod in große Not geraten war. Er und seine Frau hatten Gelegenheit genommen, der armen Frau in ihrer bitteren Armut beizustehen, wodurch sich eine freundschaftliche Verbindung zwischen ihnen hergestellt hatte.

Frau Blank näherte sich später schlecht und recht dadurch, daß sie Kinder in Pflege nahm, und wenn Kennedy auch wußte, daß sie eine rechtschaffene Frau war, so wußte er zugleich auch, daß eine größere Summe Geldes ihren Reiz auch auf sie ausüben würde, und glaubte dadurch sein Geheimnis gesichert. Darum hatte er bei seiner Reise sofort an die Frau gedacht und ihr das Kind übergeben.

Einige Tage nach seiner Rückkehr auf das Jagdschloß fuhr Kennedy mit einem aus England erhaltenen Briefe in das Schloß zum Grafen. Der Brief enthielt die Mitteilung, daß dort eine entfernte Verwandte seiner Frau gestorben sei und diese zur Erbin ihrer Hinterlassenschaft gemacht habe, daß aber zur Ordnung der Sache die Erbin selbst oder eine von ihr bevollmächtigte Person nach England kommen müsse. Er hat deshalb um einige Wochen Urlaub, um das Geschäft abwickeln zu können. Der Urlaub wurde bewilligt, und er bekam noch den Auftrag, seine

Frau während seiner Abwesenheit aufs Schloß zu schicken, während das Jagdschloß der Beaufsichtigung eines anderen Dieners unterstellt ward.

Auch mit der Gräfin hatte Jakob noch eine Unterredung, um ihr Rechenschaft über seine erste Reise und deren Ausgaben abzulegen. Aber schon bei den ersten Worten unterbrach sie ihn hastig:

„Wir haben alles Nötige besprochen, fordere von mir, was du brauchst; erwähne aber nie wieder etwas von der ganzen Angelegenheit; ich will nichts wissen, nichts hören, ich schenke dir volles Vertrauen. Du weißt, daß der Graf bei unserer Verheiratung ein großes Kapital zu meiner vollständig freien Verfügung gestellt hat. Dessen Zinsen stehen dir zu deinen guten Zwecken zur Verfügung. Reichen diese nicht aus, so nehmen wir das Kapital; alles, alles gebe ich gern hin. Damit übergab sie ihm eine bedeutende, bereit gehaltene Summe und er verließ sie.“

Wiederum trat Kennedy seine Reise in Begleitung eines Kindes an, eines Knaben, mit dem er aber nicht über Warschau fuhr, sondern einen Zug, der abwärts eine Haltestelle hatte, bestieg und in einigen Tagen in London ankam. Aber hier war seines Bleibens nicht. In einer kleinen, nicht weit von der Hauptstadt gelegenen Stadt, lebte ein Geistlicher, der fränkliche Kinder zur Pflege und Erziehung übernahm. Zu ihm brachte Kennedy das Kind, ihm anempfehlend, daß er keine Kosten spare, da ihm außer einer hohen Pension alle Nebenausgaben gern übermittelt werden würden. Der kleine Knabe, den er Paul Harms nannte, sei der Sohn seiner kürzlich verstorbenen Toch-

ter, der Vater des Kindes sei schon mehrere Jahre tot, und so sei er der Großvater, der Vormund des Kindes und der Verwalter seines beträchtlichen Vermögens.

Der Prediger erhielt sofort eine größere Summe Geld und wurde angewiesen, weitere Gelder von einem Bankier in London in halbjährlichen Raten zu beziehen und etwaige Nachrichten, Briefe und dergl. auch bei diesem Herrn niederzuliegen. Er selbst, der Großvater, sei viel auf Reisen, der Bankier aber könne seinen Aufenthaltsort stets. Nachdem diese Angelegenheit zu gegenseitiger Zufriedenheit geordnet, deponierte Kennedy eine bedeutende Summe Geldes bei dem angegebenen Bankier, gab eine Adresse in Paris an, wohin alle Nachrichten zu senden seien, fuhr dann selbst dahin, ordnete die Angelegenheit beim Bankier und nahm dann bei Frau Blank das Kind in Empfang, mit dem er nach Berlin reiste. Hier gab er den Knaben bei einem Lehrer in Pension, mit dem er die Sache in ähnlicher Weise behandelte, wie mit dem Prediger in England. Der Knabe sollte, wenn er sich gekräftigt hätte, das Gymnasium, später die Universität besuchen und sich einem Lebensberufe nach eigener Wahl widmen. Für die nötigen Mittel würde Sorge getragen werden. Auch deponierte er eine bedeutende Summe, gab zu weiterer Verbindung die Adresse des Bankiers in Paris an und lehrte dann, befriedigt von den getroffenen Maßnahmen, nach Hause zurück.

Die beiden Alten nahmen ihren Wohnsitz wieder im Jagdschloße, obgleich der Graf seiner Gemahlin

anlässlich des Geburtsfestes zugegangen sind, tief empfundenen Dank ausdrückt.

* Ein Gnabengeschenk von 45,000 Mark hat der Kaiser aus Anlass seines Geburtstages zur Hebung der Lage der schlesischen Weber in den Kreisen Glatz, Neumarkt, Reichenbach, Waldenburg und Schweidnitz bewilligt.

* Berlin, 30. Jan. Dem „N. Tgl.“ wird geschrieben: Im Reichstag, dessen Sitzungsaal fortgesetzt ein Aussehen hat, als hätten ungefähr drei Viertel der Volksvertreter aus eigenem Rechte Erholungsurlaub sich bewilligt — selbst gestern, bei Beratung eines so wichtigen Gegenstandes wie die Abänderung der Gewerbeordnung (Beschränkung des Wandergewerbes u. s. w.), lagen die Stühle fast verödet da.

* (Von den Jesuiten.) Was der ehemalige Jesuit Graf Hoensbroech von den Jesuiten mitteilt, ist geeignet, das größte Aufsehen zu erregen. Graf Hoensbroech sagt, daß er es an sich selbst erfahren habe, daß die Jesuiten lügen und verleumden, daß es keine schändlichere That gebe, die sie nicht als „fromm und heilig“ darstellen, wenn es ihnen vorteilhaft erscheint. Der Orden setze alles daran, das deutsche Kaiserthum zu vernichten. Und er begründet diese Uebersetzung. 1870 hat er von Jesuiten den Wunsch gehört, das „lutherische“ Brevier möge (auf den Schlachtfeldern) zurückgenommen werden; als der Papst sich zu einer feierlicheren Haltung gegenüber Preußen entschlossen hatte, ließ es unter den Jesuiten, er verdiene nicht, daß man sein Priesterjubiläum feiere. Aber auch hier bleibt es nicht bei Worten. Als Botschafter den Renanche-Krieg plante, verschaffte ihm der Orden, den man jetzt in Deutschland zulassen soll, große Summen. Noch vor wenigen Tagen hat man gesagt, die Katholiken Deutschlands bedürften der Jesuiten. Nach dem, was Graf Hoensbroech mitteilt, erscheint dies als die ärgste Beleidigung der katholischen Kirche. Nichtsdestoweniger werden immer wieder die Forderungen nach Rückberufung des Jesuitenordens laut. Auch die württemberg. Zentrumspartei tritt für die Rückberufung dieser Leute ein. Beiläufig ist, daß auf evangelischer Seite dem ultramontanen Drängen gegenüber, wie der nun gottlob zu Ende gehende Wahlkampf gezeigt hat, eine unverantwortliche Loyalität oder Gleichgültigkeit besteht. Die Zentrumskreise traten geradezu in einem Ton auf, als wären sie allein die Herren im Lande.

* Berlin, 31. Jan. Der Direktor des Norddeutschen Lloyd ging folgendes Befeidstelegramm des Kaisers und der Kaiserin zu: Durch das schreckliche Unglück, das die „Elbe“ betroffen, aufs tiefste erschüttert, sprechen allerhöchste dieselben ihr warmstes Mitgefühl und aufrichtigstes Beileid aus. Im allerhöchsten Auftrag. Scholl, Flügeladjutant.

* Oldenburg. Ein Tierquälerei der schlimmsten Sorte wurde vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Bestie in Menschengestalt hatte sich ein Vergnügen daraus gemacht, nachlässigerweise das auf den Wiesen befindliche Vieh durch Messerstiche zu verwunden.

* Straßburg i. E. Die weltberühmte Schwarzwälder Uhren-Fabrikation wird auf unserer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung durch etwa vierzig Aus-

steller vertreten sein. Ihre Erzeugnisse, Uhren aller Arten, Orchesterinstrumente, Holzschneidereien und was sonst in das Fach schlägt, werden in einer besonderen Gruppe in 10 Kassen aufgestellt werden. Diese Ausstellung beansprucht bei einer Frontlänge von 50 Meter einen Flächenraum von im Ganzen 250 Quadratmeter. Die Aufstellung und das Arrangement der verschiedenen Objekte hat in dankenswerter Weise der Direktor der Fiskale der Großherzoglich Badischen Landes-Gewerbe-Schule in Furtwangen, Herr Bickweller übernommen.

Ausländisches.

* Wien, 30. Jan. Kaiser Wilhelm ließ heute an dem Todestage des Kronprinzen Rudolf am Sarge einen Kranz mit der Widmung niederlegen: „Kaiser Wilhelm dem treuen Freunde.“

* Paris, 30. Jan. Das „Journal“ verlangt Auskunft über das Verbleiben eines Artillerieoffiziers und behauptet, der Offizier sei seit 12 Tagen in Untersuchung wegen Missethat am Verrath des gew. Hauptmanns Dreyfus. Der Artikel erregt großes Aufsehen.

* Paris, 31. Jan. Dreißigtausend Senatoren beschlossen, gegen die Beerdigung Garoberts auf Staatskosten zu protestieren, da Garobert Mitschuldiger am Staatsverbrechen Napoleons gewesen.

* Antwerpen. In dem Bismardprozess brachte die Sitzung am 26. d. neue Enthüllungen. Die Angeklagte kaufte laut Aussage mehrerer Apotheker innerhalb acht Tagen vor dem Tode Alfred Abtays 96 Centimeter Morphium, deren Verwendung die Angeklagte nicht zu erklären vermag.

* Washington, 29. Jan. Im Repräsentantenhaus brachte Hepburn am Sonnabend den Antrag ein, eine Steuer von einem Dollar per Tonne denjenigen die amerikanischen Häfen ankommenden Schiffen aufzuerlegen, welche Ländern angehören, die die Einfuhr oder den Verkauf amerikanischen Produkte hindern oder übermäßig erschweren. — Daburch soll wohl ein Druck auf Deutschland ausgeübt werden. Die Yankee vergessen mitunter, daß sie uns nötiger haben, als wir sie.

* (Eine chinesische Sage aus dem 19. Jahrhundert.) Die „himmlischen“ Generale Tschang und Tschang waren, so hatte der Vizekönig Si-Hang Tschang berichtet, ruhmvoll in der Schlacht gefallen, nachdem sie mit seltenem Mute und mit übermenschlicher Tapferkeit gegen die Japaner gekämpft hatten. Die beiden Heiden, die während des Kampfgewimmels verschwunden waren, wurden allüberall verherrlicht und den minder standhaften chinesischen Truppen als leuchtend Muster angepriesen. Nüchtern aber tauchte nicht nur Tschang, sondern auch sein Freund Tschang wie durch ein Wunder wieder auf, beide gesund und munter und, was noch merkwürdiger — sichtlich eine Fügung des Himmels — ohne die geringste Narbe am Körper aufweisen zu können. Die beiden tapferen Generale hatten sich während der Schlacht in einen Graben gelegt und den erst verlassen, als von der Schlacht nichts weiter übrig geblieben war, als deren Folgen.

* (Hallerde, anerkannt vorzügliches Düngemittel.) Die Hallerde, ein sehr beliebtes und wirksames Dünge-

mittel von pulverisierter Beschaffenheit, enthält in 100 Theilen: ca. 42 Teile schwefelsauren Kalk, ca. 8 Teile kohlen-sauren Kalk, ca. 12 Teile kohlen-saure Magnesia, ca. 3 Teile Chlornatrium, ca. 18 Teile Thon, ca. 5 Teile Eisenoxyd, ca. 12 Teile Wasser. Bezüglich der Wirkung der Hallerde sagt das von der Kgl. Centralstelle für die Landwirtschaft herausgegebene Württemb. Wochenblatt für Landwirtschaft in Nr. 10 vom 11. März 1894: „Die Hallerde besteht bekanntlich aus einem Gemenge von Thon, Gips und Salz. Thon ist eine Verbindung von kiesel-saurer Thonerde mit kiesel-saurem Kalk, Gips ist schwefelsaurer Kalk und Salz ist eine Verbindung von Chlor und Natrium. Kalk, Schwefelsäure, Kalk, Chlor und Natrium sind Nährstoffe der Pflanzen. Die Hallerde wirkt deshalb düngend. Es ist aber nicht bloß die direkte Düngungswirkung, auf welcher der Wert der Hallerde als Düngungsmittel beruht. Wie Gips in seinem Schwefelsäuregehalt auf die im Boden enthaltenen Mineralsalze ungleich einwirkt, und das Ammoniak der Luft und der obersten Bodenschicht festhält und wie Salz den phosphorsauren Kalk im Boden löslich macht und die organischen stickstoffhaltigen Verbindungen im Boden weniger schnell faulen läßt und deshalb auf humusreichen, kräftigen Böden, auf Wiesen, Aes- und Futterrüben-Feldern, zu Haas und Flach günstig Wirkung hervorbringt, so ist die Wirk-samkeit der Hallerde auf gedachten, humusreichen, kräftigen Böden eine sehr günstige, und so ist ihre Anwendung in weitem Umkreise der Saline Salz, wo sie gewonnen wird, namentlich auf den Böden des Buntsandsteins, aber auch auf anderen, eine sehr verbreitete. Die Anwendung der Hallerde empfiehlt sich daher für die gedachten Felder, besonders für Wiesen, in hohem Grade.“

Nicht nur das Ausstreuen der Hallerde auf Aesfelder und Wiesen, sondern auch das Einengen derselben mit Saatfrucht ist oft von überraschend günstiger Wirkung. Erfahrungsgemäß ist ein frühzeitiges Ausstreuen der Hallerde (in den Monaten März und April) zu empfehlen, da die Winterfeuchtigkeit, sowie die in dieser Jahreszeit reichlicher erfolgenden Niederschläge dieselbe zu vollständiger Wirksamkeit gelangen lassen.

Die Menge Hallerde, welche für ein Feld erforderlich ist, um eine möglichst günstige Wirkung hervor-zubringen, ist verschieden je nach der Bodenbeschaffenheit und dem Stande der Felder. Immerhin werden auch bei einem gut bestellten Felde mindestens 40 Mch pro Hektar zur Verwendung kommen müssen.

Ganze Waggons mit ca. 315 Mch, liefern zum Salinepreis von 20 Bfg. pro Mch ab Salz, auf jede Bahnstation. Auch übernehme Lieferungen bei vorheriger Einsendung der eigenen Sacke. — Einzelne Sacke à 3 Mch Sack frei ab meinem Magazin zu Mk. 1.25. Bestellungen nimmt entgegen

C. W. Lutz, Altensteig.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Euch. u. Barkstoffe à Mk. 1.75 per Meter
Cheviots u. Meltons à „ 1.95 „
nabelfertig ca. 140 cm breit, versenden direkt
franko Oettinger & Co. Frankfurt a. M., Fabrik-
Depot. Modernste Muster bereitwillig franco.

den Vorschlag machte, ihre alte Amme für die nächste Zeit bei sich zu behalten. Die Gräfin wünschte dies nicht und lehnte den Vorschlag unter dem Vorwande, ab, daß die alte Frau dem regen Verkehr im Schlosse nicht mehr gewachsen sei, auch ihren alten Mann nicht gern allein lassen wolle.

Seien die erste Zeit der Verheiratung des jungen Paares konnte jetzt ja allerdings von einem regen Verkehr wohl kaum die Rede sein. Es kamen wenig Besuche, gemacht wurden keine. Der Charakter der jungen Frau schien sich gänzlich geändert zu haben. Die sonst so lebhaft, heiter Gertrud konnte jetzt stundenlang still sitzen oder liegen, ohne sich zu rühren. Selbst ihr Töchterchen, das nun ins Schloß zurückgekehrt war, mochte sie nicht lange um sich leiden, zumal die Kleine ihrem Schmerz um die geliebten Brüder und ihrer Erinnerung an sie in geschwätiger Kinderart oft Ausdruck verlieh. Nur ihren Gatten hatte sie stets gern bei sich gehabt. Verließ er sie, selbst nur auf kurze Zeit, so mußte er ihr genau sagen, wohin er ginge, und wann er wieder bei ihr sein würde, und blieb er dann etwa einmal länger, als er gesagt, so fand er sie so fassunglos und aufgeregelt, daß er sie so selten als irgend möglich verließ.

7.

Lohn für böse That.

Einige Monaten nach diesen Ereignissen be-fanden sich Graf und Gräfin Adreßky in Cannes, wo auch Herr und Frau von Normann Aufenthalt genommen hatten und wohin auch Hedda die Eltern

begleitet hatte. Die Töchter der beiden Familien waren nun unzertrennliche Freundinnen. Herr von Normann hatte infolge seiner langen, schweren Krankheit seiner politischen Laufbahn Valet gesagt und beschlossen, längere Zeit in Cannes zu verweilen, bis er sich wieder vollständig gekräftigt fühle. Gertrud und ihr Gatte waren nur für kurze Zeit hier, um mit den Geschwistern zusammen zu sein; sie wollten dann eine Tour durch die Schweiz und Italien unternehmen. Dies war der besondere Wunsch der Gräfin, welche alle Einwendungen damit nieder-schlug, daß sie sich ja die Reise aufs bequemste einrichten und sich, falls sie sich etwa angegriffen fühlen sollte, hier oder dort, wo es ihnen gefiele, einige Zeit aufhalten könnten.

Als aber die Kinder von der bevorstehenden Trennung hörten, waren sie irrtlos, daß Frau von Normann Gertrud bat, ihr die kleine Hedda anzuvertrauen, und zum Erkennen des Grafen willigte die Gräfin sofort in eine Trennung von ihrem Kinde. „Bringst du nicht meiner Schwester ein Opfer?“ fragte er, „indem du dich von deinem Kinde trennst?“

„Ich habe ja dich,“ antwortete sie, indem sie ihm tief in die Augen sah, „und für Hedda ist es so viel besser mit Lena zusammen zu sein.“

Für Hedda war es allerdings ein Glück, daß Frau von Normann sich ihrer annahm; denn ihre Mutter hatte sie in letzter Zeit unter dem Vorwande, daß sie sich angegriffen fühle, vernachlässigt und der Dienerschaft überlassen.

Hedda blieb nun bei Lena, und nur gelegentliche

Besuche der beiden Elternpaare oder gemeinschaftliche Reisen führten das Kind mit seinen Eltern zusammen. Die beiden Mädchen wurden wie Schwestern erzogen und liebten sich wie solche. (Fortf. folgt.)

* (Naive Anschauung.) Lieutenant: „Ist ein Steinhaufen eine gute Deckung für einen Schützen?“ — Rekrut: „Jawohl.“ — Lieutenant: „Wieso denn?“ — Rekrut: „Wenn der Feind anrückt, schneißt man damit!“

Allerlei Sprüche.

Der Kluge studiert die Menschen und Dinge,
Daß Vorteil er für sich erringe;
Der Weise treibt dieselbe Sache,
Daß er der Welt sich dienlich mache.

Strebsam sei, doch nie ein Streber,
Großmuth nicht und doch nicht klein;
Rebe frischweg von der Leber,
Doch dein Herz bleib fromm und rein!

Wie viele preisen
Sich als die Bessern;
Doch will man einen weisen Rat
— Wie weit man da zu gehen hat!

Keine Männer, keine Ahnen
Können um Olymp Dich tragen;
Signes Schaffen und Entfagen
Müssen Dir die Wege bahnen!

In Teu und Glauben Armer
Wird stets die Menschenwelt,
Die Schmeibler und die Värmer
Behaupten jetzt das Feld!



**Evang. Arbeiter-Verein
Altensteig.**
Heute Samstag abend 7 Uhr
**Haupt-
Versammlung**

im Lokal (Krone).
Besprechung über eine Schlittenpartie.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Vollständiges und pünktliches Erscheinen
erwartet

der Ausschuss.

Altensteig.

Samstag & Sonntag



**Metzel-
suppe**
wozu freundlichst

einladet

Ehrn. Beck
zum Anker.

Hof Rofhräden.
Nächsten Mittwoch kommen
schöne gutloehende

Erbisen

auf den Altensteiger Wochenmarkt.

Gutspächter Künstele.

Garantiert reinen

**Roggen-
Branntwein**

zu 85 Pfg. per Liter

empfehlen

der Obige.

Gebhaxen.



**Näh-
maschinen**
in allen Systemen
zu billigen Preisen

empfehlen

W. Dengler.

**Dienstmädchen-
Gesuch.**

Ein jüngeres, fleißiges

Dienstmädchen

wird bei hohem Lohn zum Eintritt bis
Blauwech gesucht.

Von wem? — sagt

die Exp. ds. Bl.



Anker-Pain-Expeller

Dieses wahrhaft
vollständige Haus-
mittel hat sich seit nun-
mehr 25 Jahren als beste
schmerzstillende Einreibung
bei Wund, Rheumatismus,
Gliederreizen usw. glänzend be-
währt. Es hat in allen Ländern
der Erde eine große Verbreitung
und infolge seiner sichern Wirkung eine
so allseitige Anerkennung gefunden,
dass es jedem Kranken mit Recht em-
pfohlen werden darf.

Der Anker-Pain-Expeller
hat keine hervorragende Stellung unter den
schmerzstillenden Einreibungen negrecht be-
hauptet, trotz mancherlei Anfeindung und
trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist
genau der beste Beweis dafür, dass das
Publikum sehr wohl das Gute vom
Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine wertlose Nachahmung zu er-
halten, lese man beim Einkauf nach unserer
Fabrikmarke, dem roten Anker, und weise
jede Flasche ohne diese Marke als unecht
zurück. Zu haben in den Apotheken zum
Preis von 50 Pfg. und 1 M. die Flasche.
Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Augs-
burg; Löwen-Apotheke und Ludwigs-
Apotheke in München und Hirsch-Apo-
theke in Frankfurt.

Altensteig.

Am nächsten Sonntag den 3. Febr. d. J.
gibt der



Liederfranz

unter gütiger Mitwirkung des Kirchen-Chors eine
musikalische Unterhaltung

im Gasthof zum „Stern“, wozu die aktiven und passiven Mit-
glieder beider Vereine mit ihren Angehörigen freundlich eingeladen
werden.

Anfang genau nachmittags 5 Uhr.

Der Ausschuss.

Altensteig.



**Seidene und steife Herrenhüte
weiche Filz-, Loden- und
Knabenhüte**

in den beliebtesten Fasson und Farben in nur
guten Qualitäten empfehlen wir zu den bekannt
billigsten Preisen.

Ferner empfehlen wir schöne Kaiserhüte in Blausch und Stoff,
gewaltige und flachbändige Umschlagmützen, Knabenplüschmützen, Ballonmützen
u. s. w. bei möglichst billigsten Preisen.

Gebrüder Walz

Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

Ein ordentliches

Mädchen

nicht unter 16 Jahren kann sofort ein-
treten bei

G. Schneider.

Bitte lesen



Die allein echten Spitzweg-Brust-
Bonbons à 20 Pfg. und 40 Pfg.,
Spitzweg-Brust-Saft à 50 Pfg. und
100 Pfg. sind überall zu haben. Um
die richtigen zu bekommen, muß stets
der Name Carl Mill, Ecke Haupt-
städter- und Christophstraße Stutt-
gart verlangt werden.

NB. Die allein echten Nilfischen
Spitzweg-Bonbons und Saft sind
hier zu haben bei:

G. B. Lutz, Altensteig; J. Hartner
Hof, Johs. Fehdille & Co., Gebhaxen;
J. M. Scheiffelin, Pfalzgrafenweiler;
Ernst Schach, Simmerfeld.

Altensteig.

Einem Wuischöne

**Milch-
schweine**

verkauft am

Samstag den 2. Februar
nachmittags 1 Uhr

**M. Kirn
Wäcker.**

Sie Husten mag wohl bei
Gebrauch von



bei Husten, Krückerkeit, Katarrh
und Verschleimung zu haben. Preis
à 25 Pfg. bei:

Dr. Flaig, Konditor, Altensteig.

**Biehzuchtgenossenschaft
Magold.**

Biehverkaufsliste.

Verkaufs-Anzeigen für die Biehver-
kaufsliste müssen jeweils längstens bis
zum 21. jeden Monats in unseren
Händen sein. Später eingehende Mit-
teilungen können für die Beitr. Nummer
keine Berücksichtigung mehr finden.

Altensteig. Silber, Kunstwäcker:

1 Färre, 1 Jahr alt, Gelbschek,
schöner, großer Körperbau, Zu-
lassungsschein I. Klasse. Preis
nach Uebereinkunft.

Kauhsenberger zum Dent-
schen Kaiser:

1 Färre, 9 Monate alt, schöner
Gelbschek, Simmenthaler Kreuz-
ung. Preis nach Uebereinkunft.

Spielberg. Friedr. Burkhard, Wäcker:

1 Färre, 11 Monate alt, Gelb-
schek, Simmenthaler Kreuzung.
Preis nach Uebereinkunft.

Walldorf. Walz, Gemeindepfleger:

1 Färre, 13 Monate alt,
schöner Gelbschek, Simmen-
thaler Kreuzung. Preis nach
Uebereinkunft.

Altensteig, den 1. Febr. 1895.

Vorstand: Schill.

**Neu-
Lob** tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte
u. über seinen Holländ. Tabak
hat W. Becker in Seesen a. S.
ein 10 Pfd.-Beutel fco. acht M.

Beste und billigste Bezugsquelle für
garantiert neue doppelt gereinigt u. gewaschen,
echt nordische

Bettfedern.

Wir verleben seitbei, gegen Nachn. (jedem Be-
liebige Quantum) gute neue Bettfedern
der Art. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und
1 M. 25 Pfg.; feine prima Gänse-
daunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.;
Weiße Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.;
Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg. u. 4 M.; ferner echt chinesische
Gänzdaunen (jegehaltig) 2 M. 50 Pfg.
und 3 M. Verpackung zum Neuenpreis. —
Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 50 Pfg. Rabatt.
— Nichtgehaltendes herein, zurückgenommen!
Becker & Co. in Herford i. Westf.

**Dienstmädchen-
Gesuch:**

Ein jüngeres, kräftiges, zur Beihilfe
in eine kleine Dekonomie gegen guten
Lohn.

Von wem? — sagt

die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Kunstdünger

in verschiedenen Sorten
hält stets auf Lager zu den billigsten
Preisen — unter Garantie

G. Schneider.

Altensteig.

**Einfügen künstlicher
Zähne & Gebisse**



sowie alle Zahnoperationen bei
S. W. Ackermann.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel u. leiden, teile
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,
wie sehr ich selbst daran gelitten, u. wie
ich hiervon befreit wurde. Pastor o. D.
Kupke in Schreiberhan (Niesengebirge.)

Gegenhausen.

Neueste Preise.

Zucker feinst am Gut pr. Pfd. 25 Pfg.

Kaffee in nur feinen und hochfeinen
Sorten roh und gebrannt

Mostzibeben schöne, schwarze
und stielreife per Ztr. M. 13. —

Zwetschgen serbische, gute, süße
bei 10 Pfd. per Pfd. 15 Pfg.

Eröl bei mehr per Liter 17 Pfg.

Erbisen gerollte ganze

Linsen schöne neue
ebenfalls billigst empfiehlt

J. Kaltenbach.

Jeder junge Mann, der

keinen Schnurrbart

hat, erhält unentgeltlich Auskunft:

M. Bartolomä, Stuttgart, Blumenstr. 24.



Pfalzgrafenweiler.

Zucker am Gut
per Pfund 25 Pfennig
empfehlen

J. C. Bacher.

Altensteig.

Straunen-Bettel

vom 30. Januar 1895.

Neuer Dinkel	5 60	5 13	4 80
Haber	5 80	5 48	5 45
Gerste	6 70	6 55	6 30
Bohnen	—	6 50	—
Weizen	—	7 20	—
Roggen	6 50	6 44	6 —

Fiktionalienpreise:

1/2 Kilogramm Butter	75	4	
2 Eier	14	3	
Calw, 26. Januar.			
Dinkel neuer	5 20	5 04	5 —
Haber neuer	5 40	5 16	4 85

